

Art bereits einmal an den Ismaninger Teichen bei München gesehen. (Am 17. 6. 59 war klares Wetter mit schwachem Ostwind und 26° C Mittagstemperatur.)

„Die Vögel Hessens“ geben vier Beobachtungen dieser Raubmöwe an, von denen die letzte am 14. 9. 1908 datiert.

Besonders interessant dürfte es sein, ob aus vorgenannter Zeit weitere Beobachtungen dieser Seevogel aus Hessen oder dem deutschen Binnenland vorliegen.

REINER PETERSEN, Wiesbaden-Biebrich

Blauracke — *Coracias garrulus* — im Rhein-Main-Gebiet

Da die Blauracke in Hessen zur Zeit nur recht unregelmäßig und selten auf dem Durchzug auftritt, möchte ich folgende Beobachtung bekanntgeben:

Am 13. 5. 1959 beobachtete ich mit Dr. WENDENBURG in den Feldern zwischen Gustavsburg/Main und Ginsheim/Rhein. Schon auf große Entfernung fiel uns ein auf einem Telegrafendraht sitzender, mittelgroßer Vogel seiner eigenartigen Haltung wegen auf. Nach seiner auffallenden Färbung konnten wir ihn sofort als Blauracke ansprechen. Die Bestimmung bestätigte sich, als wir uns dem Vogel bis auf 20 m näherten und im Glas jede Einzelheit seines farbenprächtigen Gefieders erkennen konnten. Schließlich flog die Blauracke in Richtung ONO weiter, um sich einige Kilometer in Richtung auf Gustavsburg wieder auf einem Telegrafendraht niederzulassen.

OTTO v. HELVERSEN, Wiesbaden

Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* — am Enkheimer Ried

Im Spätsommer 1954 beobachtete ich am Enkheimer Ried eine Sperbergrasmücke. Leider liegt mir von dieser Beobachtung kein genaues Datum vor. Damals, noch nicht in der Literatur bewandert, freute ich mich lediglich, eine neue Vogelart kennengelernt zu haben. Nun, heute weiß ich, was ich als 15-jähriger nicht wußte: *Sylvia nisoria* ist für unser Gebiet ein seltener Vogel. Und selbst eine Veröffentlichung ohne Datum ist wohl immer noch in diesem Falle interessant genug.

Aus diesem Anlaß möchte ich mich insbesondere an unsere jugendlichen Ornithologen wenden und ihnen den Ratschlag geben, möglichst alle Beobachtungen an Ort und Stelle zu notieren mit Angabe von Ort und Datum, selbst wenn man der Meinung ist, es sei nichts von Bedeutung. Nach einer Reihe von Jahren gewinnen diese Beobachtungen einen Wert, den jeder gute Ornithologe zu schätzen weiß. Ich möchte hierbei auf das Buch von S. PFEIFER: „Taschenbuch der deutschen Vogelwelt“ (W. Kramer-Verlag, Frankfurt am Main, 1949) hinweisen und im besonderen die Durchsicht des Kapitels „Winke für eine zweckmäßige Beobachtung der Vogelwelt“ (S. 14–22) empfehlen. Natürlich dürfen nur als sicher erkannte Vögel eingetragen werden. Wurde ein Vogel nicht einwandfrei erkannt, so ist es am besten, sich Notizen über das Aussehen, Verhalten, Stimme usw. zu machen. Eine Nachbestimmung ist so evtl. noch möglich.

ERICH SCHINDLER, Frankfurt am Main

Anmerkung: LAMBERT fing am 2. 8. 1928 im Fehenheimer Wald ein altes Männchen („Die Vögel Hessens“, S. 240, 1954), KRAMPITZ beobachtete 1948 auf dem Kühkopf mehrere singende Männchen (*Luscinia*, 21, S. 9, 1948), im Jahre 1949 dort 2 singende Männchen, 1950 ein singendes Männchen auf der Knoblochsau (*Luscinia*, 24, S. 36, 1951), 1948 verhörte ferner MERKEL im Palmengarten in Frankfurt ein Exemplar (Die Vögel Hessens, S. 240).

Dr. KEIL

Heimattreue einer jungen Gartengrasmücke — *Sylvia borin* —

Nach Mitteilung der Vogelwarte Helgoland wurde die von mir am 5. 8. 57 beringte Gartengrasmücke (Ring Nr. Helgoland 8 896 986), Geburtsjahr 1957, von Herrn R. MOHR am 2. 8. 59 und am 4. 8. 59 am SW-Rand von Oberursel, rund 2 km vom Beringungsplatz entfernt wieder gefangen, also nach genau 2 Jahren, ein Beweis, daß auch die jungen Gartengrasmücken an ihrer engeren Heimat festhalten und sie nach der weiten Reise in ferne südliche Länder wiederzufinden wissen.

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts.



Foto: K. Lang

Kreuzschnäblige Blaumeise — *Parus caeruleus* —

Am 4. Februar 1960 fing Herr Lehrer K. WYLICH auf unsere Veranlassung und in einem ihm von uns zur Verfügung gestellten „Zwerg“ in der Falkensteiner Straße 18 in Niederhöchstädt im Taunus eine kreuzschnäbelige männliche Blaumeise. Dieser Vogel wog 10,5 g, hatte also ein ganz normales Gewicht und machte auch sonst einen recht gesunden Eindruck. Über derartige Schnabelmißbildungen wird in der Fachpresse immer wieder berichtet, und es würde hier zu weit führen, alle Literaturstellen hierüber aufzuführen. Der Oberschnabel unseres Vogels maß 14 mm, der Unterschnabel 12,5 mm.

S. PFEIFER, Vogelschutzwarte Frankfurt am Main

Massenaufreten von Sommergoldhähnchen — *Regulus ignicapillus* — im Winter 1958/59 auf dem Kühkopf

Am 22. November 1958 unternahm ich mit H. ZETTL, Erfelden, und H. RESSLER, Groß-Umstadt, am frühen Nachmittag einen Beobachtungsgang nach dem Kühkopf. Das Wetter war nach bisher frostfreiem Witterungsverlauf mild, der

Himmel bedeckt, der Rheinwasserstand mittel, im allgemeinen trocken. Am Sandgraben fielen mir durch ihren Lockruf und dann durch Beobachtung aus nächster Nähe über 100 Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*) auf, die in engem Verband mit wenigen (etwa 15–20) Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) dicht gedrängt auf wenigen Weidenbäumen in Richtung nach der Erfelder Fähre weiterzogen. Wenn auch bisher kaum Frostwetter geherrscht hatte, so war doch der späte Zugtermin sehr auffallend. Darüber hinaus hatte ich nie zuvor eine solche Anhäufung von Goldhähnchen auf engem Raum beobachtet. GEBHARDT-SUNKEL berichten in „Die Vögel Hessens“, S. 209, von 2 Winterbeobachtungen im Dezember 1951, und zwar jeweils eines einzelnen Vogels, wie auch JAKOBS in „Ornithologische Mitteilungen“ 12, S. 13, 1960, nur von einem einzelnen Vogel schreibt. Da ich trotz eifrigen Suchens späterhin keine Sommergoldhähnchen mehr in der Gegend antraf, vermute ich echten Zug, der infolge der ungewöhnlich milden Herbstwitterung sich stark verzögert hatte.

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt

Beobachtung von Seidenschwänzen — *Bombycilla garrulus* — in Idstein/Ts.

In der Nähe des Bahnhofes Idstein sah ich auf einem von Hecken umgebenen niedrigen Baum auf etwa 15 m Entfernung 8–10 Seidenschwänze am 8. 11. 1959 gegen 16.30 Uhr.

Forstmeister P. GANSE, Idstein/Ts.

Verhalten eines Storchenspaars in Langstadt/Kreis Dieburg

Das Langstädter Storchennest steht seit 1938 auf dem Lüftungskamin der Volksschule. Das Nest hatte zuletzt eine Höhe von etwa 1,30 Meter und war an der Nordseite durch Witterungseinflüsse stark beschädigt.

Das Storchenspaar hatte wohl bei seinen jährlichen Aufstockungsarbeiten den fortschreitenden Verfall seines Nestes an der Nordseite berücksichtigt und die Horstmulde aus dem Mittelpunkt nach Süden verlagert. Trotzdem wurde die Gefahr immer größer, daß das Nest — vielleicht gerade mit Jungen besetzt — herabstürzen würde.

Die letzte Brut im alten Nest war mit vier Jungen sehr erfolgreich. Der Abflug ins Winterquartier erfolgte in der zweiten Augushälfte. Leider wurde einer der beringten Jungstörche bereits am 1. 9. 1958 bei Murcia in Südspanien geschossen.

Im Herbst 1958 entschlossen wir uns, das baufällige Nest abzutragen und durch einen, vom Bund für Vogelschutz in Giengen bezogenen Storchenkorb zu ersetzen. Der Storchenkorb aus Weidengeflecht mit einem Durchmesser von 1,20 Meter und einer Seitenhöhe von etwa 20 Zentimetern, wurde naturnestartig mit Reisig ausgelegt. In die Nestmitte wurde Stroh gebracht.

Gegen Ende März 1959 kehrte der erste Storch zurück. Zunächst scheute er offensichtlich vor dem neuen Nest. Am 29. 3. saß er erstmals im neuen Storchenkorb und am 3. 4. war auch der zweite Storch da. Am 4. 4. standen beide Störche auf dem Horst und am 6. 4. konnte dort die Kopulation beobachtet werden. An diesem Tage versuchte ein dritter Storch auf dem Nest zu landen, wurde jedoch von den beiden Eingesessenen abgewehrt.

Am 10. 4. war der Horst erneut Schauplatz mehrerer mit Erbitterung ausgetragener Kämpfe bei denen die Störche so aneinandergerieten, daß sie vom Dach herunterstürzten. Eine deutliche Verletzung konnte zum Glück nicht festgestellt werden. Gleichzeitig stand, nach Beobachtungen eines Landwirtes, auch der zweite Langstädter Storch im Streit mit einem fremden Storch. In der ersten Abenddämmerung erfolgte nochmals ein Angriff auf den Horst. Ein fremder



Foto: O. Diehl

Storch stürzte dabei in den benachbarten Hof. Er war unverletzt und nicht beringt.

Am 29. 5. sah man vom Kirchturm aus mit dem Fernglas drei kleine Störche in der Horstmulde. Einige Tage später lagen zwei davon tot im Schulhof. Der verbliebene Jungstorch wurde bestens versorgt. Auch das Bringen von Reisig und anderem Nistmaterial wurde mehrfach beobachtet.

Bei der Beringung des Jungstörches am 1. 7. erlebten wir eine Überraschung: sein rechtes Bein war mit einem verfilzten und verknöteten Knäuel Dreschkordel gefesselt, das ein Altstorch als Nistmaterial eingetragen hatte. Dem jungen Storch war nicht nur das Bein abgeschnürt, sondern er war auch an den Horst angebunden, weil sich die Kordel in dem sperrigen Reisig fest verankert hatte. Seine Bewegungsfreiheit war auf etwa 30 Zentimeter beschränkt. Wir befreiten ihn von der Fessel. Am gesunden Bein war die Zehenpartie gelblich, am abgeschnürten dagegen war sie schwarz und dick angeschwollen. An einer Stelle war eine tiefe Abschnürungsrinne. Unsere Hoffnung auf die Heilung des Beines wurde auf eine lange Probe gestellt. Erst am 18. 7. schien er den kranken Ständer kurzzeitig zu belasten. Bei seinen späteren Flugübungen ersetzte er den fehlenden Halt durch Aufstützen des Schnabels auf den Horstrand.

Am 30. 7. flog er zum ersten Male und kam erst am 31. 7. zurück zum Horst. Am 2. und 3. 8. flog er ebenfalls aus und stand stundenlang an seinen Landeplätzen